Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 20 (1970)

Heft: 3

Buchbesprechung: Flucht in den Mythos. Die Deutschnationale Volkspartei und die Niederlage von 1918 [Annelise Thimme]

Autor: Rüsch, Lukas

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aber diese kleinen Aussetzungen vermögen nichts am Gesamturteil zu ändern: Dieses Werk Fischers ist eine umfassende und wohl lückenlose Darstellung der aggressiv-imperialistischen Kräfte in der deutschen Politik während der letzten Vorkriegsjahre, eine Darstellung, welche die gründliche Revision des herkömmlichen und in der Bundesrepublik wie in der deutschsprachigen Schweiz auch heute noch vorherrschenden Urteils über die Ursachen des Ersten Weltkrieges unumgänglich macht, eine Untersuchung, deren Ergebnisse künftig niemand wird negieren dürfen, der sich ernsthaft mit diesen Fragen beschäftigen will.

Aarau *Joseph Boesch-Jung*

ANNELISE THIMME, *Flucht in den Mythos. Die Deutschnationale Volkspartei und die Niederlage von 1918.* Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1969. 195 S. (Kleine Vandenhoeck-Reihe 292.)

Nationalismus, eine der wichtigsten geschichtlichen Größen der Neuzeit, scheint heute, strahlendem Fortschrittsglauben zum Trotz, immer noch ein kaum heilbarer Krebsschaden der Völker zu sein. Es lohnte sich daher sicher zu versuchen, anhand einer einzelnen Ausprägung Klarheit über das Gesamtphänomen zu erlangen; A. Thimme unternahm dies in verdienstvoller Weise mit ihren Studien über einen der rechtsextremen Totengräber der Weimarer Republik, die Deutschnationale Volkspartei, eine politische Gruppierung, die in den 20er Jahren wie keine andere vor dem Aufstieg der NSDAP den Begriff «reaktionär» verkörperte. Ihre Anhänger, so stellt die Verfasserin fest, entstammten zwar Bevölkerungskreisen, die bereits im Kaiserreich rechtsgerichtet wählten und politisierten (Alldeutsche, Vaterlandspartei, Konservative, Bund der Landwirte u.a.), entscheidend für die unheilvolle Entwicklung in der Republik wurde aber das Schockerlebnis der Niederlage von 1918. Statt nüchtern deren Ursachen zu prüfen, auch eigene schwere Fehler einzusehen und die folgende Politik entsprechend zu gestalten, flüchteten sich Teile des Bürgertums, Beamte, Militärs, adlige Gutsherren und viele Industrielle in einen Nebel von Autoritätsfimmel, Recht-und-Ordnung-Parolen, Aufklärungsfeindlichkeit, Deutschtümelei, Reichsschwärmerei, Antiliberalismus und Antisozialismus, alles getränkt mit panischer Angst vor jeglicher Revolu-

(Heraushebung von uns). Gewiß ist Ritters Definitionsversuch (Staatskunst und Kriegshandwerk I, 1954, p. 13ff.) nicht restlos geglückt, aber derart eng, wie Fischer nun behauptet, hat er den Begriff Militarismus weder damals noch später aufgefaßt; es genügt etwa auf seine Ausführungen über «Die ‚Militarisierung' des deutschen Bürgertums» (Staatskunst und Kriegshandwerk II, 1960, p. 117ff.) hinzuweisen.

Obwohl Fischer die große und auch heute noch wertvolle Forschungsarbeit Ritters, die ihren Niederschlag in dem vielbändigen Werk «Staatskunst und Kriegshandwerk» (1954ff.) fand, fast ganz mit Schweigen übergeht, weist er gleich zweimal (p. 583 und p. 653) auf dessen 1936 erschienene Apologie «Friedrich der Große» hin und zwar in einer Weise, die den Eindruck wecken muß, Ritter sei damals ein Mitläufer des Nationalsozialismus gewesen. Angesichts der sicher sachlich ungerechtfertigten und persönlich peinlichen Schärfe der seinerzeitigen Ritterschen Angriffe gegen Fischer mögen solche Gegenschläge einfühlbar sein; der Sache dienen sie gewiß nicht.

tion (oder was man dafür hielt: führende Konservative empfanden schon die zaghaft und zu spät erfolgte Aufhebung des preußischen Drei-Klassen-Wahlrechts als schwere, staatsgefährdende Umwälzung!). Sündenböcke waren bald gefunden, so besonders die SPD (Dolchstoßlegende!), der die Deutschnationalen die ganze Schuld an Nachkriegselend und Versailler «Schandfrieden» anlasteten und mit blindem Haß entgegentraten, wohlweislich verschweigend, daß sie selber seinerzeit nichts getan hatten, um den Sturz des Kaisertums, das für sie doch Hort alles Guten und Gerechten bedeutete, zu verhindern. Auch der mit den Jahren kräftiger werdende Antisemitismus durfte nicht fehlen; man wollte ja vor allen Dingen stramm deutsch sein, das Volk reinhalten von «orientalischen» Einflüssen und vergaß dabei gerne, wie schlecht sich z.B. solche Verfehmung neben dem Kult um die «Helden des Weltkrieges» ausnahm: unter den Gefallenen des kaiserlichen Heeres befanden sich Tausende von jüdischen Mitbürgern.

Welche Verwirrung überhaupt die Vorstellungen von dem, was gut, ehrlich, treu und anständig sei, auf der Rechten in ihrer wilden Hetze beherrschte, schildert die Verfasserin einprägsam im Kapitel über die zahlreichen politischen Morde; Anhänger der Republik, überzeugte Demokraten und Sozialisten, dazu alle jene, die den Reaktionären aus beliebigen Gründen nicht ins Bild paßten, galten von vornherein als Menschen minderen Wertes – ihre Mörder konnten dann umso schamloser aus gemeinen Verbrechern zu Rettern der deutschen Sache umgelogen und für deren Untaten gar «höhere Gerechtigkeit» beansprucht werden! Vielleicht haben aber gerade diese dunklen Züge deutschnationaler Agitation die Mehrheit der bürgerlichen Wähler skeptisch gestimmt; zudem ergab die bekannte enge Verflechtung der DNVP mit Schwerindustrie und Großgrundbesitz nicht unbedingt die beste Voraussetzung für möglichst breiten Propagandaerfolg bei Mittel- und Unterschichten; der erhoffte große Durchbruch zur echten Volkspartei blieb aus. Alfred Hugenberg, Konzernleiter und Hobbydemagoge, konnte im Frühjahr 1933 als letzter Parteivorsitzender wenigstens die Genugtuung hegen, mit seinen Gefolgsleuten in der Rolle des Züngleins an der Waage, des Steigbügelhalters, geholfen zu haben, die erbittert bekämpfte Republik endlich doch noch zu vernichten und die «nationale Ehre» wiederherzustellen. Der Triumph war kurz. Ein anderer hatte reich geerntet und schickte sich bald an, die einstigen Säemänner zu verstossen und oft ähnlich brutal zu behandeln, wie ihre demokratischen Gegner.

Basel *Lukas Rüsch*

Ralph A. Austen, *Northwest Tanzania under German and British Rule. Colonial Policy and Tribal Politics, 1889–1939.* New Haven and London, Yale University Press, 1968. X/307 p.

Tanganyika/Tanzania, das frühere Deutsch-Ostafrika, ist bis anhin von der kolonialgeschichtlichen Forschung eher vernachlässigt worden, vor allem